

## **Fliegende Forelle**

Angeregt durch den Artikel „Beginn des Segelsports nach dem Kriege“, der vor einiger Zeit in der Wilhelmshavener Zeitung erschien, möchte ich mit einem kleinen Bericht dazu beitragen, weitere Erinnerungen wach zu rufen.

Nach dem Krieg waren die Holzrettungsboote der ehemaligen Kriegsmarine sehr begehrt. Es war die Zeit, wo jeder Segler jeden anderen mit seinem Boot erkannte. Ziller Krüsmann hatte seine „Hoffnung“ und Rudi Lorenz seinen „Seeteufel“. Auch Willi Henke, Heinz Ommen, Gustav Gerdes und viele andere hatten in Eigenausbau einen Kutter in ein Segelboot verwandelt. Die schöne Vorkriegsyacht „Seeadler“ ging durch etliche Hände. Später kam auch die vielen bekannte „Heff keen Tied“ hinzu.

Zur Zeit des großen Wiederaufbaus gab es nur wenige Tage Urlaub, so dass keine längeren Urlaubsfahrten unternommen wurden. Auf der Tagesordnung standen in erster Linie Wochenendtörns.

Ein großer Treffpunkt für die Segler war jedes Jahr das Sedan-Fest in Horumersiel. Man lag entweder mitten im Ort auf dem verschlickten Zoll oder im Siel direkt vor den Fluttoeren. Es muss etwa um 1949 gewesen sein. Das Wochenendwetter war herrlich und jeder, der Zeit hatte, segelte nach Horumersiel zum Sedan-Fest. Es verlief wie immer: feucht-fröhlich bis in den Morgen hinein. Einige Boote liefen dann mit der Morgentide aus, so auch wir mit der „Forelle“. An Bord befanden sich der Bootseigner Oskar Bullmann und ich. Bei leichten Winden segelten wir jadeaufwärts.

In Höhe der gesprengten 4. Einfahrt sahen wir auf der Nordseite des Vorhafens den wunderbaren Sandstrand. Wir machten einen kurzen Inspektionsschlag dorthin. Die Stahlspundwand des Vorhafens war im Lauf der Jahre von Schrotträubern immer wieder bei jedem Wasserstand abgebrannt worden. So waren wir, ohne es zu bemerken, durch ein Loch geschlüpft, das bei Niedrigwasser abgebrannt worden war. Bei der Rückfahrt jedoch segelten wir „mit Schmackes“ auf ein höheres Stück. Das Boot hob sich gewaltig an und kam am Ende des Schwertkastens, etwa in der Mitte des Bootes, auf der gezackten Wand zum Stehen. Jeder Versuch, freizukommen, schlug fehl. Wir bargen die Segel und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Und es kam ganz dick.

Wir standen so unter Schock, dass wir uns keine Gedanken um Rettung machten. Es wurde aber schon recht bald brenzlich, denn das Wasser fiel. Das Boot legte sich sachte auf die Seite. Die recht dünne Außenhaut knickte nach innen, die gebogenen Spanten gaben nach und wir konnten durch die Spalten die Spundwand sehen. So lagen wir bei Niedrigwasser etwa 1,50 m hoch und trocken auf der nur etwa 30 Zentimeter breiten Wand. Wir saßen wie zu Salzsäulen erstarrt in der Plicht und wagten nicht, uns zu rühren.

So nach und nach kamen die ersten Boote aus Horumersiel zurück, so auch Ernst Wasser mit dem Zweimaster „Kehr wieder“. Im Schlepp hatte er Willi Henke, dessen Boot keinen Motor hatte. Willi Henke hat wahrscheinlich auch die abgebildeten Fotos geschossen, denn an der Pinne sind seine Frau und seine Tochter Annegret zu erkennen.

Zum Boot „Kehr wieder“ von Ernst Wasser ist noch folgendes zu berichten: Etwa 1936 kaufte Martin Krügel das ehemalige Rettungsboot der „Bremen“. Es war aus Eiche und diagonal karweel beplankt. Daraus entstand ein wunderbarer Zweimaster. Martin zog in den Krieg und wurde als vermisst gemeldet. Das Boot lag derweil in einer Bucht hinter dem Gasthof Schröder. Nach dem Krieg wurde es von den Engländern gesegelt. Als es einmal nicht gut vertäut war, landete es auf den Schlengen. Das Interesse der Engländer war damit vorbei und das Boot lag fortan vor Schröders Gasthof auf dem Zoll. Um es vor dem Ausräubern zu bewahren, verkaufte Elfriede Krügel das Boot letztendlich an Ernst Wasser, der dieses damalige Schmuckstück noch viele Jahre segelte.

Aber zurück zu unserer prekären Situation. Allmählich kam die Flut. Ebenso wie das Wasser außen stieg, stieg es auch innen. Von Horumersiel kam mittlerweile auch Rudi Lorenz. Bei ihm an Bord befanden sich noch der Clubkamerad Ewald Hinrichs und ein Jugendlicher. Ewald Hinrichs hatte über die damalige Begegnung folgendes zu berichten: „Wir kamen von Horumersiel und konnten wegen des zu niedrigen Wasserstandes noch nicht nach Rüstiersiel einlaufen. Deshalb segelten wir noch ein Stück jadeaufwärts und sahen beim Näher kommen an die 4. Einfahrt ein Boot eigenartigerweise in der Luft hängen. Als wir Oskars „Forelle“ erkannten, hieß es helfen und wir blieben in der Nähe. Dass das Boot Wasser nehmen würde, war klar und wir übernahmen alles Wertvolle, wie Polster, Segel und so weiter.“

Als alles Wertvolle geborgen war, stand das Wasser bereits einen halben Meter hoch im Boot und hatte das Motorfundament

erreicht. Es wurde knapp für uns, aber unter Schock stehend machten wir uns immer noch keine weiteren Gedanken über unsere Rettung. Das Boot zu verlassen und zu Rudi Lorenz überzusteigen, kam uns nicht in den Sinn.

Aber wir hatten viel Glück. In letzter Sekunde richtete sich das Boot, wie von Geisterhand gehoben, wieder auf. Die Planken sprangen in ihre alte Lage zurück und das Boot war wieder dicht.

Der Rest ist schnell erzählt. Rasch schöpften wir das Wasser aus. Der Motor, damals nicht immer die zuverlässigsten Benzi-ner, sprang sofort an und so kamen wir hinter dem „Seeteufel“ wohlbehalten in Rüsterei an.

Auf dem nächsten Herbst-Seglerball, es war übrigens der erste nach dem Krieg, durfte die Bierzeitung nicht fehlen. Darin stand geschrieben:

Die vierte Einfahrt – die Bekannte  
wo Oskar auf die Spundwand rannte  
ganz deutlich konnte man es sehen  
„Forelle“ wollte fliegen gehen  
ein „Grand Malheur“, das Schiff war leck  
Doch Rudi holte ihn wieder weg.

